

Die jüngste Mal-Technik

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **87 (1961)**

Heft 14

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was dem Schweizer fehlt?
So öppis cha nu en Schwyzer froge,
wo i de Schwyz isch.
Als Uslandschwyzler (wenn au nu i
Norddütschland – oder grad drum)
fählt eim nu eis, nämli d Schwyz!
Trudi Geser, Süpplingen (Deutschl.)

Was fehlt dem Schweizer? Hofnachrichten!

Wera Christinger, St. Gallen

Möge ihm fehlen, was wolle; auf
alle Fälle ist es gut bestellt, daß er
auf einer Postkarte und darauf in
der Zeitung offen schreiben darf,
was ihm nach seiner Meinung fehlt!
C. Bolla, Zürich

Ein gewisses Manko an Schweizerischem - Allzuschwei- zerischem.

R. Stäuble, Kloten

Dem Schweizer fehlt mindestens
ein Teil von den Fehlern, die wir
so gerne mit großer Ueberheblich-
keit unseren, heute für unsere
schweizerische Wirtschaft so unent-
behrlichen Helfern aus Italien vor-
werfen.

W. Keller, Niederweningen

Das Meer als Maßstab der Größe.

U. Stückelberger, Basel

Dem Schweizer fehlt die Einsicht,
daß die «schmutzige» Arbeit auf dem
Bau, an der Werkbank oder am
Pflug der gleichen Wertschätzung
bedarf, wie die «saubere» Arbeit im
Büro, am Zeichentisch oder am
Kathedr.

Walter Burger, Frauenfeld

E Chueh, wo d Milch suuft!

Dr. E. Labhart, Rheinfelden

Die Einsicht, daß selbst er noch im-
stande ist, Dummheiten zu machen
und die Gnade, darüber, sich selbst-
befreund, zu lachen.

Igel

Die Freude am «Zit verblöterle».

Klara Hahn, Zürich

Dem Schweizer, hauptsächlich dem
in sogenannt «gehobener Stellung»,
fehlt eine Stimme, die ihm vor dem
Einschlafen zuflüstert: «Du bisch
dann au nöd das, wott schiinsch!»

A. Stelzer, Schlieren

Nichtversicherte Zivilcourage!

Dr. Kurt Nievergelt, Zürich

Eigentlich fehlt ihm gar nichts. Mit
seiner sauren Miene will er nur den
Mitmenschen gegenüber etwas vor-
täuschen und nicht eingestehen, daß
es ihm im Grunde glänzend geht.

Renée Werner, Schaffhausen

Ds Froueschtimmrächt, daß er am Abschtimmigs-Sunndig d Frau cha zur Urne schicke!

Dora Liechti, Langnau

Eine Versicherung, die ihm zusi-
chert, daß er das, was ihm die an-
dern Versicherungen zusichern,
auch sicher erhält.

E. Huber, Locarno

Eine Zins tragende Verwen- dungsmöglichkeit für das Brett vor dem Kopf.

Fr. Baerfuß, Zürich

Dem Schweizer fehlt nichts, was
den andern nicht auch fehlte.
Jedes Land hat sein Seldwyla.

E. R. in Mannheim (Deutschl.)

Der Fünfer und s Weggli!

Chora Fichter, Zollikerberg

Eine Königin, die abwechselnd von
Zürich, Bern und Basel aus regiert!

Christl Zehnder, Küsnacht

Härte gegen sich selbst.

R. Widmer, Bassersdorf

Ein kleines Nachwort

Verschmitzt aus seinen Schlitz-
äuglein lächelnd sagte mir einmal
ein Chinese: «Für eigne Fehler sind
wir wie Maulwürfe, für fremde wie
Luchse.»

Wer die obigen Antworten gelesen
hat, kann dem Schweizer das eh-
rende Zeugnis nicht verweigern,
daß er gegenüber eigenen Fehlern
sein Auge nicht verschließt. Das
tröstet uns. Irgendwie halten wir es
also mit Georg Christoph Lichten-
berg: «Ueberdies wird man da-
durch nicht besser, daß man seine
Fehler verbirgt; vielmehr gewinnt
unser moralischer Wert durch die
Aufrichtigkeit, mit der wir sie ge-
sehen.»

Und wer da etwa untröstlich sein
wollte ob der Menge der hier auf-
gezeigten Fehler, nehme sich ein
Beispiel an Goethes Lebensweisheit,
der in «Wilhelm Meisters Wander-
jahre» den Ausspruch tat: «Von
Natur besitzen wir keinen Fehler,
der nicht zur Tugend, keine Tug-
end, die nicht zum Fehler werden
könnte.»

Die eine und andere Antwort, die
in der heute veröffentlichten Samm-
lung raumeshalber nicht unterge-
bracht werden konnte, wird in kom-
menden Nummern unserer Wochen-
schrift bei günstiger Gelegenheit
publiziert werden. Bis dahin wollen
wir wacker dafür sorgen, daß das
schweizerische Sprichwort stetsfort
in Erfüllung geht: Ein Fehler, den
man erkennt, ist schon halb ge-
bessert.

Der Nebelspalter



Die jüngste Mal-Technik

Von Wölfen und Schafen

Die Zeichen mehren sich und lassen herzlich hoffen,
es sei kein Irrtum oder gar ein schlechter Scherz,
bei uns soeben als Aprilwitz eingetroffen.

Nein, Spaß beiseite: Man trägt neustens wieder Herz!

Das arme Ding darf sich zur Orchidee entfalten
und braucht kein blasses Mauerblümchen mehr zu sein;
es muß nicht länger mehr verdorren und erkalten
und geht nicht mehr an Frost und Wärmemangel ein.

Der Vorgang, welcher vorderhand nur symptomatisch
und sichtbar bloß vereinzelt in Erscheinung tritt,
ist, wenn er hektisch Mode würde, kaum sympathisch
und zum Verständnis doch vielleicht der erste Schritt.

Wir wollen warten. Alles Weitere wird sich fügen.
Vor Scharlatanen aber sei schon jetzt gewarnt,
die durch den Slogan MAN TRAGT HERZ die Welt betrügen,
als Wolf im Lammfell oder Schaf im Wolf getarnt!

Fridolin Tschudi